

Befehl des Königs, und aus Gefälligkeit gegen Ihren Herrn Vater übernommen, nicht um des mühseligen Vortheils willen, Ihr Hofmeister zu seyn. Und um Sie davon zu überzeugen, komme ich jetzt und will Sie zu Sr Majestät führen und um Anstellung eines andern Hofmeisters bitten, dessen Bemühungen, wie ich hoffe, erfolgreicher seyn werden, als die meinigen gewesen sind.

Der junge Herzog brach in Thränen aus und konnte vor Scham und Schrecken kaum die Worte hervorbringen: „O mein Herr! ich bin aufrichtig bekümmert über den gestrigen Vorfall; wenn Sie mich verlassen, was soll aus mir werden! Ich verspreche Ihnen, daß Sie in Zukunft Ursache haben sollen, mit mir zufrieden zu seyn.“

Nachdem Fenelon sich überzeugt hatte, von der Aufrichtigkeit seiner Reue, gab er seinen Bitten nach und schenkte ihm volle Vergebung.

Auf diese Weise, durch beständige Sorgfalt und Geduld gelang es Fenelon allmählich das heftige Temperament seines Jünglings zu zähmen und seine ungelohnte Leidenschaftlichkeit in die Schranken zu weisen. Der Prinz hing auch an Fenelon mit der Zärtlichkeit eines Sohnes; und Fenelon, als er den frühen Tod seines ehemaligen Jünglings vernahm, sagte:

„Jetzt ist das letzte Band entzwei geschnitten; jetzt bindet mich nichts mehr an dieses Leben.“

Mehrere Tage verharrete er in tiefer Besinnung, daß seine Freunde für sein Leben fürchten. Zuletzt aber trug doch der Trost, den die demüthige Unterwerfung unter den Willen Gottes gewährt, den Sieg davon. „Ich habe den Bringen mehr geliebt, als mein eigenes Leben“, sagte Fenelon; „wenn ich ihn aber durch das Ausheben eines Strohhalmes wieder zurückbringen könnte, im Widerspruch gegen den Willen Gottes, so wollte ich den Strohhalm liegen lassen.“

Das Raffinement und die Grausamkeit des chinesischen Charakters zeigt sich auch in der Kochkunst der Söhne des himmlischen Reichs. Hier einige Beispiele davon: Man setzt Butter in einer Pfanne aufs Feuer und hält reichlich Cayennepfeffer, Salz, Soja u. zur Hand. Dann nimmt man ein Huhn, eine Ente oder eine Gans und hält sie lebendig über die Pfanne, so daß die Füße sie eben berühren. Die große Hitze wird die Füße des Thiers anschwellen lassen und das Blut dahin ziehen. Nach ein oder zwei Minuten taucht man die Füße abwechselnd in die verschiedenen Gewürze und hält sie dann wieder über die Pfanne. Indem man dies mehrere Male wiederholt, wird alles Blut aus dem Körper in die Füße strömen und diese einige Zoll dick anschwellen und dabei auch gewürzt seyn. Die Füße werden allein gege-

sen. Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem innern Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und legt in den Zwischenraum Löss mit Wein, Essig, Soja u. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem außen ein lebendiges Lamm eingeschperrt. Das wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und herläuft, um einen Ausweg zu finden, die Löss, mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind die Flüssigkeiten getrunken und ins Fleisch übergegangen, so wird das Thier erquickt, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden Chinas in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Kopf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Wein und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Das dauert so lange, als das Thier noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben besitzt, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn das Thier fast gekocht ist.

Ein Deutscher in Ägypten heirathete ein junges lebenswürdiges Mädchen mit weißem, nur leicht gebräuntem Teint. Sechs Wochen nach der Hochzeit erschien ein gemein ansiehender Pflanzler in Begleitung von zwei Dienstreitern in seinem Hause. Die junge Frau wurde todtentleich und wankte zurück. — Ist das Ihre Frau? fragte der Pflanzler. — Ja. — Nun gut; sie ist meine Sklavin und kostet 1200 Dollars! Wollen Sie dieselben fogleich zahlen? — Der Deutsche blinzte erschrocken auf sein geliebtes Weib: Ist denn so, Theres? — Ja, dieser Mann ist mein Vater. — Also ist sie meine Sklavin, wie ihre Mutter, versegnete der herzlose Pflanzler. Wenn Sie nicht sofort zahlen, nehme ich meine Waare mit mir. Sie erhält für das Weglaufen achtzig Hiebe und wird sechs Tage eingeschperrt. Dann schickte ich sie aufs Baumwollensfeld. Der arme Gatte konnte die geforderte Summe nicht erschwingen und mußte mit Thränen sich sein Weib entreißen lassen. Dergleichen Fälle ereignen sich in den Sklavenstaaten häufig.

Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem innern Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und legt in den Zwischenraum Löss mit Wein, Essig, Soja u. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem außen ein lebendiges Lamm eingeschperrt. Das wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und herläuft, um einen Ausweg zu finden, die Löss, mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind die Flüssigkeiten getrunken und ins Fleisch übergegangen, so wird das Thier erquickt, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden Chinas in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Kopf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Wein und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Das dauert so lange, als das Thier noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben besitzt, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn das Thier fast gekocht ist.

Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem innern Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und legt in den Zwischenraum Löss mit Wein, Essig, Soja u. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem außen ein lebendiges Lamm eingeschperrt. Das wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und herläuft, um einen Ausweg zu finden, die Löss, mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind die Flüssigkeiten getrunken und ins Fleisch übergegangen, so wird das Thier erquickt, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden Chinas in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Kopf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Wein und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Das dauert so lange, als das Thier noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben besitzt, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn das Thier fast gekocht ist.

Ein Engländer, welcher vor drei Jahren einen Theil von Mittelamerika durchkreuzte, berichtet unter Anderem von der vorzüglichen Zuckerverfabrikation: „Als ich einen Pflanzler gelegentlich nach seinen Syrupfassern fragte, führte er mich in einen Hühnerstall. Hier sah ich mich vergebens nach dem Syrup um, bis der Pflanzler einen Stab in einen Trög mit Hühnerkotz steckte, und diesen Urath bei Seite schob, worauf dann unten im Trög der Syrup zu sehen war. Er staunt fragte ich, warum er auf solche Weise mit seinem Syrup umgehe; er aber antwortete ruhig: „Es, das macht hier Jedermann so, und das schadet dem Syrup nicht!“

Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem innern Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und legt in den Zwischenraum Löss mit Wein, Essig, Soja u. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem außen ein lebendiges Lamm eingeschperrt. Das wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und herläuft, um einen Ausweg zu finden, die Löss, mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind die Flüssigkeiten getrunken und ins Fleisch übergegangen, so wird das Thier erquickt, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden Chinas in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Kopf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Wein und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Das dauert so lange, als das Thier noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben besitzt, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn das Thier fast gekocht ist.

Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem innern Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und legt in den Zwischenraum Löss mit Wein, Essig, Soja u. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem außen ein lebendiges Lamm eingeschperrt. Das wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und herläuft, um einen Ausweg zu finden, die Löss, mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind die Flüssigkeiten getrunken und ins Fleisch übergegangen, so wird das Thier erquickt, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden Chinas in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Kopf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Wein und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Das dauert so lange, als das Thier noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben besitzt, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn das Thier fast gekocht ist.

Man führt eine niedrige Mauer aus Lehm mit einem innern Zwischenraum von zwei bis drei Fuß auf, errichtet in einem Abstande von etwa zwei Fuß eine zweite Mauer und legt in den Zwischenraum Löss mit Wein, Essig, Soja u. Dann wird in dem innern Raum ein ordentliches Feuer angemacht, in dem außen ein lebendiges Lamm eingeschperrt. Das wird natürlich durch die große Hitze durstig und trinkt dann, indem es hin und herläuft, um einen Ausweg zu finden, die Löss, mit den verschiedenen Flüssigkeiten aus. Sind die Flüssigkeiten getrunken und ins Fleisch übergegangen, so wird das Thier erquickt, fällt todt nieder und ist in kurzer Zeit vollständig gebraten. — Auch Schildkröten werden im Norden Chinas in ähnlicher Weise zubereitet, indem man sie in einem Topf mit Wasser aufs Feuer setzt und in dem Deckel ein Loch läßt, zu dem das Thier gerade den Kopf herausstrecken kann. Sobald das Wasser heiß wird sucht das Thier natürlich den Kopf an die frische Luft zu bringen und wird nun mit gewürztem Wein und Soja getränkt, die es begierig hinunterschluckt. Das dauert so lange, als das Thier noch die Kraft hat, den Kopf draußen zu halten, und da eine Schildkröte ein sehr zähes Leben besitzt, so endet diese Mästung meist erst dann, wenn das Thier fast gekocht ist.

J. J. Castelli.

Der geistreiche, humoristische Dichterveteran Wiens hat sich selbst mit nachstehendem Gelegenheitscherm zu seinem 81. Geburtstag Glück gewünscht.

Zu meinem 81sten Geburtstage

am 6. März 1861.

Ich war in der Jugend von schmächter Gestalt, Die Aerzte sagten: Der Bub' wird nicht alt, Sie meinten ich habe Wasser im Kopf, Auch war ich gar ein erbärmlicher Tropf, Und niemand hätte gedacht sich Ich erreichte ein Alter von achtzig.

Es ist am die Zeit gar ein seltsames Ding, Bemerk' hab' ich's kaum; wie schnell sie verging, Es kam mir so vor, ich verfiel' auf Ehr', Als ob ich erst gestern geboren wär'. Die Jahre vermehrten so sacht sich Und pflögl'ich bin ich jetzt achtzig.

Ob Outes ob Böses man von mir gesagt, Ist einerlei, mir, hat nie mich geplagt, Ich dachte: ist das was ich schrieb eine Schand', So geht es schon von selber zu Grund, Und ist etwas gut, dieses macht sich, So erreichte ich fröhlich achtzig.

Ich darf nicht mehr fürchten, daß Leidenschaft Mir Herz und Verstand nehme plötzlich in Haft; Ich lasse bei einem feurigen Blick Viel leichter als Joseph den Mantel jurat, Denn das Alter selbst überwacht sich, Man kann nicht mehr sprüngen mit achtzig.

Ob höher der Gurs oder niedriger steht, Ob man in Säulen oder Stiefeln geht, Ob man eine neue Komödie aufführt Und ob sie mißfällt oder reußt, Ob vergrößert in Wien seine Pracht sich, Das ist mit gleichgiltig mit achtzig.

Daß aber mein Nest reich neu aufgebaut ganz, Sich bald erhebe mit neuem Glanz, Daß sein Papier helle Silber vor Und daß es Alles was es verlor, Bald wieder gewinnt in der Schlacht sich, Möcht' ich noch erleben mit achtzig.

Man ändert sich zwar erbärmlich als Greis, Das Auge wird trübe, das Haar wird weiß, Es wackelt der Kopf, es zittert die Hand, Was einst so fest war, das hält nicht mehr Stand, Und Alles wird klein und verflacht sich, Die Anzahl nur größer mit achtzig.

Und doch gefällt mir's noch gut auf der Welt, Weiß mir es an Muth und an Freuden nicht fehlt, Und weil ich Gott sattam zu danken nicht weiß, Daß mein kleines Talent und mein bißchen Fleiß Es zur Anerkennung gebracht sich, Daß ich noch leben möcht' achtzig.

Dr. J. J. Castelli.

Rathsel von Luther.

Was ist das? Es ist Einem zu eng, Zweien zu recht, Dreien zu weit.

Auslösung des Rathfels in No. 34.

U. r.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 37.

Dienstag den 14. Mai

1861.

Amliche Bekanntmachungen.

An die gemeinschaftlichen Aemter! (Armenwesen betr.)

Die gemeinschaftlichen Aemter, welche mit der Einsendung der in Nr. 21 dieses Blattes einverlangten Notizen über das Armenwesen noch im Rückstande sind, erhalten den Auftrag solche umgehend unfehlbar vorzulegen. Schorndorf den 11. Mai 1861.

K. gemeinschaftl. Oberamt. Bois. Baur.

Nach einer Anzeige des K. Eisenbahnamts hier wird von der Schuljugend nach den auf den Telegraphenstangen befestigten Glaslocken mit Steinen geworfen und sind solche schon theilweise zertrümmert worden.

Es wird nun hiemit bekannt gemacht, daß solche Verfehlungen nach den bestehenden Gesetzen über Eigenthums-Beschädigung neben der Verurtheilung zum Schadens-Ersatz strenge bestraft werden.

Die Ortsvorstände werden Sorge tragen, daß diese Bekanntmachung auch in den Schulen verlesen werde.

Schorndorf den 11. Mai 1861.

K. Oberamt. Bois.

Die Ortsvorsteher haben die Amts-Vergleichungs-Kostens-Verzeichnisse pro 1. Mai 1861, oder falls derartiger Aufwand nicht angefallen ist, Fehlsurkunden mit nächstem Voten ans Amts-Versammlungs-Aktuarium einzusenden.

Schorndorf den 13. Mai 1861.

K. Oberamt. Bois.

Forstamt Schorndorf. Revier Rudersberg. Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Mittwoch und Donnerstag den 22. und 23. l. M. im Staatswald Kenzenbühl bei der Eselsbalde: 18 tannene Säglöcke, 33 ditto Baumstämme; 3/4 Klafter eichene Scheiter, 7 1/4 Klafter ditto Klobholz, 144 1/2 Klafter buchene Scheiter und Prügel; 3 1/2 Klafter birken- und erlene Scheiter und Prügel, 10 Klafter tannene Prügel, 3 1/2 Klafter Anbruch- und Abfallholz, 6683 Reisfackeln.

Das Stammholz wird am ersten Tage ausgetoten.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Schlag.

Schorndorf den 10. Mai 1861. Königl. Forstamt. Mieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Thomshardt. Holz-Verkauf.

Mittwoch und Donnerstag den 22. und 23. l. M. in den Staatswaldungen Söllerswald und Seebach, nächst buchene Scheiter, 90 Klafter buchene Prügel, 8 1/2 Klafter birken- Scheiter und Prügel, 6 1/2 Klafter Abfallholz; 5880 Reisfackeln.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr

im Schlag Söllerswald und zwar am ersten Verkaufstag oben beim Krappreuter Wasen.

Schorndorf den 12. Mai 1861. Königl. Forstamt. Mieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Hohengehren. Holz-Verkauf.

Mittwoch und Donnerstag den 22. und 23. l. M. im Staatswald Martinshalde bei Hohengehren; 4 1/2 Klafter eichenes Klobholz, 151 1/2 Klafter buchene Scheiter und Prügel; 3 Klafter birken- Scheiter und Prügel, 1/2 Klafter erlene Prügel, 22 1/2 Klafter Anbruch- und Abfallholz; 10,400 Reisfackeln. Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Schlag.

Schorndorf den 12. Mai 1861. Königl. Forstamt. Mieninger.

Schorndorf. Holz-Verkauf.

Die unterz. Stelle verkauft am Freitag den 17. d. Mts. im öffentl. Aufstreich: 2 Kstfr. buchenes, 2 — aspenes und birkenes, und 2 — eichenes trockenes Scheiterholz; wozu sich die Liebhaber am genannten Tage beim Pfahlmart-Gebäude Vormittags 10 Uhr einfinden wollen. Den 11. Mai 1861. Stadtpflege. Herz.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf. Es liegen 1000 fl. in einem oder zwei Posten gegen zweifache Versicherung zum Ausleihen parat. Bei wem? sagt die Redaction.

Amerika.

Wechseln und Geldauszahlungen in beliebigen Beträgen und auf alle **Vaultplätze** in den vereinigten Staaten;
Hauptmachten, Todesstrafen;
Zufueraten zur Auffuchung von Personen;
Reise-Afforden mit Dampfern und Segelschiffen;
Expedition von Paqueten.
 Alles, sowohl hin als her, besorgt
Carl Weil in Schorndorf.

Um stille Theilnahme bit-
tet der im Papp sitzende
Bäckeroberzunftstr.
Straub.

Vom nächsten Samstag den 18. an ist wieder fortwährend frische weiße Oberländer Bierhese zu haben bei
Hefenhändler Pfeleiderer.

Circa 30 Centner gutes Heu, welches jedoch nur auf einmal abgegeben wird und 1 Wagen Stroh hat zu verkaufen
Friederike Gabler.

Müderhausen.
Im Lamm
 kommen den 18. d.
Mts. 2 Wagen
 mit eisernen Achsen sammt Zugehör, nebst 3 Pferden zum Verkauf.

Kottweil.
 Gegen das lägenhafte Einrücken in's Amtsblatt No. 35 vom Dienstag den 7. Mai d. J., erwidert man dem Georg Michael Kupperle von hier, daß derselbe weit klüger gethan hätte, wenn er seine Schuldigkeit als Brandschaden, Schulgeld und Jagdpachtgeld welche schon längst verfallen, an die Gemeindepflege bezahlt hätte, als sich für die Einrückung und für den Verfasser seines Artikels Kosten zu bereiten.

Die Bürger von hier.

Verschiedenes.

St. Petersburg, 9. Mai. Im Gouvernement Kasan sind bei einem religiösen Aufstande 70 Bauern erschossen worden. In Pensa fanden ebenfalls Aufhebungen statt.
Bern, 11. Mai. Gestern Nacht ist der schöne, gewerbreiche Flecken Clarus (Rantonschauptort mit etwas über 4000 Einw.) größtentheils abgebrannt. Kirche, Rathhaus, Post, mehrere Fabriken, alle Gasthöfe liegen in Asche. Das Feuer ist noch nicht (9 Uhr Vorm.) bewältigt. Zwei Feuerpritzen sind mit verbrannt. (Schw. M.)

Ludwigsburg, 9. April. In nächster Zeit werden sich die Hauptleute der Artillerie, Sackstrom und v. Molsberg, mit einer Anzahl

von Unteroffizieren von hier nach Berlin begeben, um mit der Bedienung der gezogenen Gussstahlanonen, welche Preußen für unsere Artillerie liefern wird, sich vertraut zu machen. — Beim K. Generalstab findet gegenwärtig ein Unterrichtskurs für Offiziere der verschiedenen Waffengattungen statt, an welchem auch Graf Karl Alexander von Württemberg (vom 2. Reiterregiment) Theil nimmt. — Das Lager im Brühl bei Urach wird in diesem Sommer nicht bloß von den Jägerbataillonen, sondern auch von den Mannschaften der Infanterie bezogen werden. Während die Einen wissen wollen, daß die einzelnen Bataillone der verschiedenen Regimenter nach einander in's Lager kommandirt werden sollen, wird von anderer Seite behauptet, man beabsichtige zuerst die Schützen je von einer Division in demselben zu vereinigen. — Von dem früheren Oberlieutenant des 8. Infanterieregiments und späteren Lieutenant in päpstlichen Diensten, Schäfer, dessen Tod kürzlich eine Stuttgarter Correspondenz berichtete, traf dieser Tage ein Brief ein, nach welchem er sich wohlbehalten zu Rom befindet. (S. Z.)

Vom Rhein, 9. Mai. Während alle äußeren Anzeichen auf eine Vertagung der französischen Kriegsplane hindeuten, kommen aus Frankreich Nachrichten von ganz außerordentlichen Rüstungen und von Truppenbewegungen nach der östlichen, d. h. deutschen Grenze. Nach Berichten aus der Schweiz soll am Oberrhein ein starkes französisches Corps aufgestellt werden, und der „Zeit“, einem Blatte der Coburger, schreibt man aus Paris, 5. Mai: „Die Rüstungen werden in den französischen Arsenälen und Häfen seit acht Tagen mit erneuertem Eifer betrieben. In den hiesigen großen Militärwerkstätten von Dussautoy und Hobillot arbeiten jetzt nicht weniger als 8000 Menschen, und täglich werden mehr Arbeiter angenommen. Es herrscht ganz dieselbe Geschäftigkeit wie Anfang 1859, obgleich von allen Seiten versichert wird, die Erhaltung des Friedens sei gesichert.“ Diesen Nachrichten fügt die „Zeit“ hinzu, erstens, daß zum 1. Mai selbst diejenigen beurlaubten Soldaten einberufen sind, deren Dienstzeit mit dem Ende des Jahres abläuft, und zweitens die aus guter Quelle stammende Nachricht, daß man ausgehete Truppen in kleinen Abtheilungen zur Nachtzeit gegen die östliche Grenze vorgeschoben werden. Hiermit die Wirkung in Verbindung gebracht, die der Brief des Herzogs von Numale in Paris, im innern Frankreich und selbst im Heere gehabt hat, so mag man gar wohl annehmen, daß Louis Napoleon es für dringend an der Zeit halte, sich durch einen gewaltigen Schlag nach Außen hin, durch einen neuen raschen und glänzenden Feldzug eine neue Frist zu erkauen.

Wir können natürlich den Werth all dieser alarmirenden Nachrichten nicht bemessen, glauben aber doch Nichts davon nehmen zu sollen.

Paris, 7. Mai. Man liest in der „Presse“: Er-König-Franz II. macht ein Anleihen von 9 Millionen Fr. — Die Petition der Römer an Napoleon III., um von ihm die Räumung Roms zu verlangen, ist mit tausenden von Unterschriften bedeckt. Sie wurde bei dem französischen Gesandten niedergelegt.

Marseille, 7. Mai. Das päpstliche Gebiet ist von Banden angefallen worden. Eine Abtheilung Gendarmen wurde von piemontesischen Freiwilligen zwischen Bagnorea und Castiglione angefallen. Das Feuer war sehr lebhaft. Die Piemontesen wurden in die Flucht geschlagen und verfolgt. — Eine reactionäre Bewegung ist in Monticelli bei Fondi ausgebrochen. 14 Piemontesen wurden getödtet oder verwundet. Der Syndikus ist todt, die Nationalgarde wurde zurückgeschlagen. Der Clerus flüchtete sich auf päpstliches Gebiet, um an dem Kampfe keinen Theil zu nehmen. Man besorgt, die Bewegung möge weiter um sich greifen. Die päpstliche Regierung internirt die Flüchtlinge, um der Reaction jeden Vorwand zu benehmen. Es hat fürchterliche Vendetta-Ausfritte gegeben. Man fürchtet, wegen der angeordneten Truppenaushebungen für Sizilien.

Rom. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Annerion des Vaterlandes der Petersilie, der Insel Sardinien, an Frankreich bevorstehend ist. Zu Cagliari fühlen sich die Annerionisten schon so stark, daß es fast täglich zu bürgerlichen Demonstrationen kommt; der ganze Norden der Insel soll durch die Agenten bereits für die Annerion gewonnen seyn. Gegen diese Mittheilungen, die uns von guter Hand kommen, haben wir nichts als die gegentheilige Versicherung des Herrn Cavour. Wir denken aber an Nizza und Savoyen. (N. Pr. 3.)

Die Nachrichten aus Neapel lauten fortwährend beunruhigend. Ein großer Theil der Abruzzen und der Basilicata scheint noch immer in den Händen der Aufständischen zu seyn. In der Provinz Aquila haben die Anhänger Franz II. die Nationalgarde von Pratola, Pescina und Ortona entwaffnet und alle Bertheidigungs-Anstalten getroffen, um den piemontesischen Truppen Widerstand leisten zu können. Zu Sulmona wurde ein piemontesischer Kriegskommissär tödtlich verwundet, wobei die Kriegskasse verloren ging, und zu Macerona ein piemontesischer General getödtet. In Calabrien haben die bourbonnischen Führer Casello, Baracco und Calasferri starke Abtheilungen wohlbewaffneter Truppen unter ihrem Befehle, welche täglich durch neue Anbömmlinge verstärkt werden. „Neapel ist ruhig“ wie der Vulkan über seinem Haupte. Die Zahl der Verhafteten soll in der Hauptstadt und in der Umgegend allein über 2000 betragen. Bei der letzten Demonstration ließ sich neben dem Rufe: „Es lebe Garibaldi! Nieber mit Cavour!“ auch jener: „Es lebe die Republik!“ vernehmen. Victor Emanuel wird bei seinem zweiten Aufenthalte daselbst schwerlich bessere Geschäfte machen als bei seinem ersten. (S. P.)

Jerusalem, 6. April. Eine abscheuliche That ist dieser Tage an einem Deutschen, Hrn. Löwenthal, dem Geschäftsvorstand des Spittlerschen Handlungshauses dahier, verübt worden. Derselbe wurde, als er nach eingebrochener Dunkelheit noch einen Gang machen wollte, mitten in der Stadt mendlich überfallen, so daß er fast bewußtlos in seinem Blute schwimmend gefunden wurde. Es ist aber die Rettung seines Lebens zu hoffen. Die ruchlose That hängt nicht mit mohammedanischem Fanatismus zusammen, sondern man hat sie für eine schwarze Rache that zu halten. (N. 3.)

Newyork, 24. April. Virginiten und Maryland umgeben die Bundeshauptstadt Washington von allen Seiten, und auf diese ist es von den Rebellen zunächst abgesehen. Die ersten Freiwilligen von Massachusetts eilten am 17. April zu ihrem Entfuge herbei. Auf dem Marfche durch Baltimore, welches sich ganz in den Händen der Seceffionisten befindet, wurden sie von dem dortigen Pöbel und Rowdy-Banden angegriffen, so daß es am 19. April in den Straßen der Stadt zu einem Kampfe kam, in welchem mehrere Massachusettser auf dem Plage blieben. Es ist ein interessantes Zusammentreffen, daß an demselben Tage, an welchem vor 86 Jahren im Revolutionskriege bei Lexington das erste Blut floß, jetzt dasselbe Regiment, ja, dieselbe Compagnie der massachusettser Milizen, die damals bluteten, die ersten Leute verlor. Ueberhaupt ist Massachusetts, welches der gebildetste Staat in der Union ist, am opferwilligsten und am schnellsten bei der Hand. Es hat bereits sechs wohlausgerüstete Regimenter ins Feld gestellt. Es repräsentirt immer noch — zu seiner Ehre sey es gesagt! — das reine puritanische Element gegen die Cavaliere, der alte Kampf wird nur unter andern Namen, Selbstgovernment gegen Sclaverei, fortgekämpft. Nach Massachusetts kommt Newyork. Dieser Staat hat sich zu 30,000 Mann erboten, von denen bereits an 10,000 marschfertig sind. Vor Allem beweisen sich die Deutschen, von denen u. A. Gustav Struve als gemeiner Soldat eingetreten ist, in der Stadt Newyork rührig und thätig. Sie haben bereits vier Regimenter mit tüchtigen Offizieren, die alle schon Pulver gerochen haben. Nicht weniger als 17 ehemalige preuß. Landwehr-Offiziere theilnahmen sich in der Stadt Newyork. Die alten Namen aus dem schleswig-holsteinischen, badi-schen, pfälzischen, ungarischen, ja, sogar aus dem Krim-Kriege tänden wieder auf. Täglich gehen Regimenter auf den voraussetzlichen Kriegsschauplatz ab, der in der Nähe von Washington seyn wird. Nach den letzten Nachrichten ist die Bundeshauptstadt wenigstens vor einem Ueberfalle gesichert. Die Seceffionsarmee soll in Richmond, der Hauptstadt von Virginiten, stehen. (Fr. 3.)

Aus dem Leben Joachim Murats.

I.
 Zu der Zeit, als Italien noch unter französischer Herrschaft stand, brach in einem der Regimenter, welche in Livorno in Garnison lagen, ein Aufruhr aus, der weit mehr als eine gewöhnliche Soldatenmeuterei war. Der

Kaiser schien im höchsten Grade erbittert, als er die Nachricht davon erhielt: er versprach, ein strenges Exempel zu statuiren und Murat wurde beauftragt, die Strafe zu vollziehen. Die Befehle des Kaisers waren bestimmt und schrecklich; es bedurfte keines Kriegsraths mehr, sondern einer unmittelbaren Exekution.

Murat kam zu Livorno an und ließ das Regiment auf dem Exercierplatze sich versammeln; er kündigte den Soldaten an, daß er vom Kaiser den Auftrag erhalten habe, zu strafen und daß er strafen werde. Der Ernst seiner Rede, seine gebieterische und drohende Haltung, und insbesondere die Macht seines Namens hatte bereits die rebellische Truppe bezwungen; die Soldaten warfen sich demüthig stehend zu seinen Füßen. Murat wurde gerührt, aber er hatte seine Befehle; er zwang die in ihm aufsteigende Rührung mit Gewalt; er befiel seine zornige Miene bei und mit schrecklicher Stimme rief er aus: „ich werde die den zehnten Mann füßliren lassen.“ Die Bestürzung war groß; das Regiment, das in seiner Kaserne gefangen gehalten wurde, sandte mehrere Abgeordnete an Murat, die um Gnade bitten sollten. Offiziere und Soldaten schwuren, daß sie sich in der ersten Schlacht unter den Augen des Kaisers tödten lassen wollten. Murat war lange Zeit unentschieden, wenigstens gab er sich den Anschein, als wäre er es; endlich schien er gerührt von solch aufrichtiger Reue; allein das Bergehen war zu groß und der Befehl zu bestimmt, daß er verlangen mußte, daß 3 der hauptsächlichsten Meuterer ausgewählt würden, die mit ihrem Leben das Verbrechen des Regiments bezahlen sollten. Die 3 Schlachtopfer waren bald bezeichnet: man legte sie ins Gefängniß! man bestimmte ihre Hinrichtung auf den folgenden Tag. Das Regiment blieb in seine Kaserne consignirt.

Mitten in der Nacht ließ Murat insgeheim die 3 Soldaten zu sich kommen, der Gefängnißwärter, dessen Verschwiegenheit er gewiß seyn konnte, hatte sie zu ihm geführt. „Ihr werdet morgen füßlirt werden“, sagte Murat zu ihnen (die Soldaten brachen in Thränen aus) „bereitet Euch auf der Tod vor und sterbet als tapfere Männer, um Euer Vergehen vergessen zu machen. Ich übernehme es, Eure letzten Abschiedsworte und die Versicherungen Eurer Reue Euren Vätern und Müttern zu bestellen: Eure Familien verdienen keine Söhne wie Ihr seid; habt Ihr an Eure Mutter gedacht? spricht. — (Schluchzen ersickte ihre Stimme.) Diese armen Frauen würden stolz und glücklich gewesen seyn, wenn Ihr vor den Destreichern gefallen wäret, aber hier —! Unglückliche! — Oheh, ich werde Euch einen Briefchen senden, der Euch die Tröstungen der Religion gebe: denket an Frankreich und an Gott; von jetzt an seid Ihr nicht mehr da für diese Welt.“

Die Soldaten warfen sich zu den Füßen Murats, nicht mehr, um ihn um Gnade zu bitten, sondern um seine Vergebung vor ihrem Tode. Als sie sich aber entfernen wollten, rief sie Murat zurück und sagte zu ihnen: „Hört, wenn ich Euch das Leben schenkte, würdet Ihr rechtschaffene Leute werden?“ — „Nein, wir wollen sterben“, versetzte einer der Soldaten; „wir haben den Tod verdient; es ist gerecht, daß man uns füßlirt.“ — „Wenn ich Euch aber nicht füßliren

lassen will“, rief Murat; „warum wollt Ihr sterben, wenn ich will, daß Ihr leben sollt? Ich habe nie „Feuer“ kommandirt, außer gegen den Feind, ich will es nicht kommandiren gegen Euch, die Ihr meine Brüder, die Ihr Franzosen, wenn gleich Ihr strafbar seid. — Hört mich“, sagte Murat weiter mit milder Stimme, „Ihr seid wohl sehr strafbar, allein ich sah mit Vergnügen, daß Ihr Muth und Charakter habt; Ihr werdet mich darum in meinem Plane unterstützen; ich schenke Euch das Leben, allein Ihr müßt todt seyn für Jedermann, insbesondere für Euer Regiment. Morgen mit Einbruch der Nacht werdet Ihr vor das Pisaner Thor auf den Wall geführt werden; es wird auf 20 Schritte ein Pelotonfeuer auf Euch gegeben werden, Ihr werdet todt zu Boden fallen; in diesem Augenblicke wird das letzte Glied Eures Regiments, das die Garnison wechselt, auf der Heerstraße vorbeimarschiren; die Dunkelheit des Abends wird uns begünstigen. Ein Mann, dessen Verschwiegenheit ich mir erkaufen werde, wird Euch auf einen Karren legen und Euch auf den Kirchhof führen. Dort werdet Ihr Matrosen-Kleidung finden und jedem von Euch werden 1000 Francs eingehändigt werden; Ihr werdet 2 bis 3 Tage in einer Schenke, die man Euch bezeichnen wird, Euch verdeckt haben, in 2 bis 3 Tagen geht ein amerikanisches Schiff nach New-Orleans ab; dort erst sollt Ihr wieder leben, und leben als ehrliche Leute, hört Ihr? Ihr werdet an Bord gebracht werden, sobald der Wind günstig seyn wird. Seid klug und thut, wie ich Euch sage. Nun geht, ich werde für Eure Familien sorgen.“

Die Soldaten benetzten mit ihren Thränen die Füße Murats und wiederholten ihm, daß er mit ihnen zufrieden seyn werde.

Alles ging, wie Murat kombiniert hatte; dem Regiment wurde das strenge Beispiel gegeben, dabei wurde kein Blut vergossen und der glücklich getäuschte Kaiser dankte Murat, daß er nur das Leben von drei Menschen den Forderungen der Kriegszucht geopfert habe.

II.
 Am Saume eines Waldes in der Nähe von New-Orleans klopfte eines Tags ein Jäger an der Thüre einer hübschen Maieret, um dort Schutz gegen einen heftigen Sturm zu finden; es war im Jahre 1830. Die gastliche Thüre öffnete sich, und der Fremde wurde durch eine alte Frau in ein reinliches, einfach möblirtes Zimmer geführt, das fast ganz mit Pariser Lithographien tapezirt war, die die bedeutendsten Waffenthaten der Franzosen darstellten.

— „Es scheint“, sagte der Fremde in französischer Sprache, daß mein guter Stern mich zu Landsleuten geführt hat.“ —
 — „Der Herr ist ohne Zweifel ein Franzose“, sagte die alte Frau.
 — „Ja, Madame, und ein guter Franzose; ich habe sogar Verwandte hier in diesem Zimmer.“
 — „Mein Sohn ist im Garten; ich will ihn rufen; er wird sehr erfreut seyn, Sie zu sehen.“ —
 — „Ihr Sohn ist also auch Franzose?“ —
 — „Ja, mein Herr!“
 Diese Antwort geschah ein wenig zögernd; dann aber fügte sie mit mehr Zuversicht hin-

zu: „Er ist seit langer Zeit hier ansässig; und Gottlob, er bereut es nicht; diese Malerei gehört ihm; wir leben geehrt von den Leuten; wir sind glücklich.“

In diesem Augenblick trat der Hausherr in das Zimmer.

„Der Herr, sagte die Mutter, hat uns die Ehre erzeigt, einen Augenblick hier auszu- ruhen, um das Ende des Sturmes abzuwar- ten; er ist ein Landsmann von uns, er ist ein Franzose.“

Der Herr der Malerei grüßte militärisch und brachte einige Worte der Höflichkeit her- aus. Die Gesichtszüge des Fremden strahl- ten ihn aber außerordentlich und er war so bewegt, daß er nicht einmal auf die an ihn gethanen Fragen antwortete. Endlich sagte er sich ein Herz und wandte sich mit folgen- den Worten an ihn:

„Mein Herr, Sie werden meine Bitte vielleicht ungeschicklich finden, aber ich fühle mich gedrungen, Sie um Ihren Namen zu bitten. Ihr Gesicht.“

„Mein Freund, sagte der Jäger, das ist die einzige Frage, auf welche ich nicht ant- worten kann; es wäre mir zwar ein Leichtes, Sie zu täuschen, indem ich mir einen falschen Namen gäbe; allein ich ziehe es vor, zu schweigen. Ein Mann, der meinen Namen trägt, weiß und vermag nicht zu lügen. Jetzt da ich es Ihnen abgeschlagen habe, Ihnen meinen Namen zu nennen, wage ich es nicht, um den Ihrigen zu bitten.“

Der Herr der Malerei antwortete nicht. „Es scheint, daß auch Sie geneigt sind, Ihren Namen zu verschweigen“, fügte der Jä- ger hinzu.

„Ja, mein Herr, der Name, den ich in diesem Lande führe, ist nicht der Meinige; wozu soll es Ihnen nützen, ihn zu wissen? Man kennt mich hier unter dem Namen Claude Gérard.“

Der Herr darf sich nicht denken, sagte die Mutter, daß mein Sohn über seinen heil- mathlichen Namen zu erdöhen hat. Es gibt Gründe, die ...“

„Gerade wie bei mir, sagte der Jäger; ich sage meinen Namen nur denen, die ihn zu hören verdienen; ich halte Euch für würdig dieser Gunst; ich bin Achille Murat, ich bin der Sohn des Königs von Neapel.“

Claude Gérard und seine Mutter fielen mit dem Gesicht zur Erde, wie wenn sie bei die- sem Namen vom Blitz getroffen wären.

Als der Prinz, damals ein Bürger der Vereinigten Staaten, sie weinen sah, begriff er diesen Ausbruch von Rührung nicht, der sich immer mehr verlängerte. Sobald Claude Gérard sprechen konnte, zeigte er an der Wand des Zimmers auf das Portrait des Königs von Neapel, das mit grünen Lorbeerzweigen umgeben war, und sagte zu seinem Sohne: „Hier, ihr ruhmreicher Vater, ist der Herr und der Heilige dieses Hauses, ihm verdanke ich Alles: einst als ich sterben sollte, hat Ihr Vater mir das Leben gerettet.“

„Auf dem Feld der Ehre?“ sagte Achille Murat.

„Nein, auf dem Feld der Unehre. Ich hatte mich vergessen. Mein Kopf war ver- brannt; ich hätte den Tod verdient: Man hat uns vor das Thor von Livorno geführt, mich und zwei meiner Kameraden, die eben

so schuldig waren, als ich. Man hat Feuer auf uns gegeben: wir sind gefallen. Murat war's, der alles dies so angeordnet hatte. Mit seinem Gelde bin ich nach Amerika ge- kommen. Meine zwei Kameraden sind vor 2 Jahren in New-York gestorben: ich lebe allein noch dieses Leben, das ich Ihrem Vater ver- danke. Ich habe gearbeitet, ich bin wohlha- bend. Meine Mutter, welche meinen Todten- schein erhalten hatte, erhielt einige Jahre nach- her einen Brief von ihrem lebenden Sohn, der sie nach Amerika rief. Die arme Frau, die so viel geweint hatte, wäre fast vor Freude gestorben, als sie mich wieder sah. Jetzt, wenn der Sohn meines Wohlthäters mein Leben, meinen Arm bedarf, — alles gehört ihm.“

„Ich erkenne ihn hierin wieder, den edelmüthigen Joachim“, sagte Achille Murat, mit Thränen in den Augen.

„Er hat noch viel Andern Gnade er- wiesen“, sagte Gérard.

„Und ihm selbst hat man keine Gnade erzeugt“, sagte seufzend der Sohn des Königs.

Ueber die letzten Ereignisse in Abyssinien wird der Donauzeitung aus Triest vom 13. April folgen- des mitgetheilt: „Es sind hier Nachrichten aus Ras- sowa, der Safenstadt Abyssiniens am Rothem Meere, eingelaufen, die aus den letzten Tagen des Monats Januar datiren. Seit dem Tode des Königs Upi- e und der Entfernung des bekannten Dr. Schimper, eines Würtembergers, der sich zum Gouverneur der Provinz Tigre aufgeschwungen hatte, ist das zu einem gewissen Kulturgrade gelangte Land durch innere Zer- wüfnisse und fortwährende Kämpfe sehr herabgekome- nen. Dem Kaiser Theodor steht die Negusische Partei unter ihrem Führer Garret gegenüber. In der zweiten Hälfte des Monats October v. J. kam es unweit Asa zwischen zwei größeren Heerhaufen zu einem Zusammenstoß. Der Kaiser Theodor führte selbst den Oberbefehl, und in seiner Begleitung be- fand sich der englische Ingenieur Bell. Der Feind stand unter dem Commando Garret's, Mörder des englischen Consuls Plowden. Um seinen ermordeten Freund zu rächen, bestand Bell einen Zweikampf mit Garret, in welchem er diesen tödtete; gleich darauf aber wurde er von den anwesenden Brüdern des letz- tern meuchlings erschossen. Der Kaiser eilte nun hin- zu und machte seinerseits die Wunden Garret mit ei- genen Händen nieder. Bei diesem Kampfe erhielt er zwei Kugeln durch den Mantel, wurde jedoch selbst nicht verletzt. Die nächste Folge davon war die Ge- fangennehmung des ganzen feindlichen Heerhaufens und die Hinrichtung von 1756 Mann, welche am Nord Plowden's behestigt erschienen. Hierauf zog sich der Kaiser scheinbar zurück, erschien aber in den ersten Tagen des Jahres unerwartet in der Nähe von Krum, nachdem es ihm gelungen war, die Spione Negusie's einzufangen. Darauf sendete er Boten an die feindlichen Führer mit dem Bedeuten, sich in die ge- heiligte Kirche Krum's zurückzuziehen, wenn sie nicht vernichtet seyn wollten. Dieser Aufforderung wurde Folge geleistet, während die Soldaten die Flucht er- griffen und Negusie und seinen Bruder im Stich lie- ßen. Ersterer wurde nun gefangen genommen und vor den Kaiser gebracht. Dieser ließ ihm nach Lan- desitte wegen Hochverraths die rechte Hand und den rechten Fuß abhauen. Am dritten Tage starb Negu- sie an der Verwundung. Durch den Tod desselben ist Kaiser Theodor jetzt Herrscher über ganz Abys- sinien; doch fürchtet man, daß bei seiner Abreise aus

der Provinz Tigre ein neuer Aufstand ausbrechen wird. Diese Befürchtung ist um so gegründeter, als die unter französischem Schutze stehenden Missionare im Verein mit dem französischen Consul bereits an der Reorganisation eines solchen Aufstandes in jener Provinz arbeiten.“

Der Bäckermeister N. in dem Städtchen Z., ein sehr stiller und wohlhabender Mann, lebte mit dem Bürgermeister in einer fortwährenden Misgunst. Als letzterem eines Tages ein Magistratschreiben an den Ersteren zur Unterschrift vorgelegt wurde, welches „An Herrn Bäckermeister N.“ adressirt war, machte der Bürgermeister seiner Misgunst Luft und einen bösen Streich durch das Wort „Herr“. Der Bäcker- meister, beim Anblick der Adresse Feuer und Flamme, schritt auf's Rathhaus, um die Herren zur Rede da- rüber zu stellen. Sie könnten das Wort „Herr“ weg- lassen; aber erst hinschreiben und dann austretchen — so ließe er sich nicht behandeln! — Der Bürgermei- ster, in ruhiger Würde, sagte: das sei ganz egal — „wenn ein Wort ausgestrichen ist, so ist es so gut, als ob es gar nicht daheist.“ Der Bäckermeister ging nach Hause, setzte sich hin und schrieb die Antwort auf den Inhalt des Schreibens; dann abrieferte er sie: „An den naseweisen Magistrat“, und machte durch das Wort „nase“ einen Streich. Der Bürger- meister, nun seinerseits Feuer und Flamme, forderte den frevelhaften Bäckermeister vor. „Meine Herren“, sagte dieser gleichmüthig, „Sie haben es alle gehört, was der Herr Bürgermeister gesagt hat: Wenn ein Wort ausgestrichen ist, so ist es so gut, als ob es gar nicht bestände!“

Nun wissen wir endlich, woran wir sind! Es gibt Krieg, und zwar bald, denn der Rodensteiner, der gefürchtete wilde Jäger, ist ausgezogen und hat alles niedergeworfen, was sich ihm in den Weg stellte. Wer es nicht glauben will, der kann es in dem An- zeige-Blatt für den Kreis Lindenfels gedruckt sehen. Dort heißt es: Telegraphische Depesche. Eberbach bei Reichelsheim, 17. April, Morgens 10 1/2 Uhr. Soeben ist der Rodensteiner mit furchtbarem Getöse ausgezogen! Die Waldbäume liegen vom wilden Heere zerstampft am Boden. Pferde und Däsen auf dem Felde wurden schon. Die Leute hier glauben nunmehr fest an den Ausbruch des Kriegs.

In Wien sind die Beamten des k. k. Telegraphen- amtes angewiesen, beim Eintritte in das Amtlocal die Stiefel anzuziehen und dafür Pantoffeln anzule- gen. Diese Verfügung ist, wie die Wiener Blätter versichern, gefaßt worden, um den Beamten das Entfernern aus dem Telegraphenbureau während den Amtsstunden zu erschweren.

Fruchtpreise in Winnenden vom 8. Mai 1861.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen 1 Ctr.	7	17	7	13	7	8
Dinkel	5	30	5	27	5	23
Haber	4	16	4	9	4	—
Gerste neu 1 Eri.	1	36	1	28	—	—
Waißen	2	24	—	—	—	—
Roggen	1	52	1	48	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linßen	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	1	52	1	48	1	42
Werböhnen	1	40	1	36	1	32
Wicken	1	32	1	24	—	—

Rebigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 38.

Samstag den 18. Mai

1861.

Amthche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Diebstahls-Anzeige.

Dem wegen Diebstahls-Verdachts bei unterzeichneter Stelle in Haft und Un- tersuchung befindlichen Jacob Hassert von hier wurde zur Zeit seiner Verhaf- tung eine beinahe noch ganz neue Schippe abgenommen, die er ohne Zweifel kurz vorher gestohlen hatte, denn am obern Ende des Stiels sind — wie es scheint — eingebraunte oder eingeschlagene Zeichen des Eigenthümers mittelst Messer-Ab- schnitten von der Oberfläche, wenigstens für den Nicht-Eingeweihten, unkenntlich gemacht worden.

Ferner liegt gegen Hassert der Ver- dacht des Diebstahls eines noch wenig gebrauchten mit breiten Brustfalten und mit H W roth gezeichneten flächigen Mannsheind vor, und ist das letztere noch nicht beigebracht, weshalb bezüglich dieser beiden Gegenstände Behörden und Privaten ersucht werden, über ihnen die- falls bekannte oder bekannt werdende Notigen schleunige Nachricht hieher zu ertheilen.

Den 13. Mai 1861. K. Oberamtsgericht. Bellnagel.

Schorndorf.

Kindsmords-Anzeige.

Gestern Morgen wurde in der Wies- lauf an dem Wasserrechen des Carl Hin- derer, Mühlebestzers in Haubersbronn ein Päckchen, enthaltend ein neugebore- nes todttes Kind, männlichen Geschlechts gefunden. Dieses Kind, welches schon 8 — 10 Tage im Wasser liegen mag, war in einen 4 Ellen langen, und 1 1/2 Ellen

breiten florartigen baumwollenen Zeug (Vorhang) und in eine kleine blaue Kinderhülle von Drucklatten gewickelt; was zu den bekannten Zwecken veröffent- licht wird. Den 15. Mai 1861. Königl. Oberamtsgericht. G. M. Streb.

Forstamt Schorndorf. Revier Oberurbach.

Kauf- und Brennholz-Verkauf.

Freitag und Samstag den 24. und 25. I. Mts. in den Waldtheilen Brei- tengehren und Rohrberg 2: 5 Eichen-, 21 Buchen-, 9 Aelbeer- und 2 Birken- stämmchen, 12 buchene Wagnerstangen, 46 1/2 Klafter buchene, 4 1/2 Klafter Ahorn-, birken- und erlene Scheiter und 1/4 Klafter Abfallholz, 9200 Reifach-Wellen.

Das Stammholz wird am zweiten Tage ausgeboten. Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr, und zwar am ersten Tage beim Bären- bachhof und am zweiten Tag beim Spi- talhof. Schorndorf den 16. Mai 1861. Königl. Forstamt. Mieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Rudersberg.

Stamm- und Brennholz- Verkauf.

Freitag und Samstag den 24. und 25. I. Mts. im Staatswald Burgsteig zwischen Steinberg und Langenberg: 2 Birkenstämme, 14 tannene Sägböcke, 27 tannene Baumstämme, 1/4 Klafter ei- genes Klotzholz; 96 1/2 Klafter buchene, 12 1/2 Klafter birken-, 2 1/2 Klafter er- lene Scheiter und Prügel, 6 1/2 Klafter

tannene Prügel, 14 Klafter Anbruch- und Abfallholz, 2800 Reifach-Wellen. Das Stammholz wird am ersten Tage ausgeboten.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Schlag nächst dem Weiler Langen- berg. Schorndorf den 17. Mai 1861. Königl. Forstamt. Mieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Hohengehren.

Stamm- und Brennholz- Verkauf.

Montag, Dienstag und Mittwoch den 27., 28. und 29. I. Mts. im Staats- wald Sandpeter 1. zwischen Hohengeh- ren und Baach: 3 Eichenbäume mit 48 C.; 55 1/2 Klafter eichenes Spalt-, Klotz- und Anbruchholz, 112 1/2 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 38 3/4 Klafter Anbruch- und Abfallholz, 10925 Reifach-Wellen.

Das Stammholz wird am ersten Tage ausgeboten. Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Schlag nächst Hohengehren. Schorndorf den 17. Mai 1861. Königl. Forstamt. Mieninger.

Schorndorf.

Das Opfer am Pfingstfest ist für den Kirchenbau bestimmt. Der Kirchen-Convent.

Schorndorf.

Die unterzeichnete Stelle hat jogleich 1000 fl., bis 1. Juli 500 fl. und bis 1. August 1600 fl. auszuliehen. Den 9. Mai 1861. Hospitalpflege. Lang.

Nächsten Dienstag erscheint kein Blatt.